

die Gabbroamphibolite von Klausen an der Maieralpe im Pensertal wieder fanden. Das Muttergestein der Rabensteiner Erze ist also nicht lokal metamorpher Quarzphyllit, sondern eine Flasergneiseinlage von größter streichender Ausdauer und gehört zu den flachliegenden, schon vor langer Zeit von Dr. Sander kartierten Augengneisen des Essenberges und Kesselberges westlich Astfeld, welche übrigens von manchen Augengneisen der Tauern und des „Altkristallin“ nicht unterscheidbar sind.

Noch zweimal wiederholen sich in mächtigen flachen Lagen, auf der Karte fast mit den Isohypsen gehend, diese Gesteine in der südlichen Hälfte des Trennungsgrates zwischen Penser- und Dürnholzer Tal einmal in den Abstürzen der den Kamm in der Höhe zwischen 1900 und 2000 umgürtenden Felsgesimse und nach einer mächtigen Quarzphyllitlage wieder die Gipfel (Rodelspitze, Genterberg) aufbauend. An letzteren Orten liegen diese Gesteine als vollkommen hälleflintähnliche, oft auch mehr oder weniger felsitischen Quarzporphyren gleichende, dann wieder als Augengneise, nach der Auffassung Dr. Sanders als alte Ergüsse im Quarzphyllitniveau vor. Nicht nur das nähere Studium dieser Gesteine, sondern namentlich ihr Vergleich mit den ihnen wahrscheinlich entsprechenden von Teller als Wackengneis kartierten Gesteinen aus der Quarzphyllit-, Graphitquarzit-, Quarzit- und Gneisserie, welche ebenfalls mit Gabbroamphiboliten die Maulser (Weißhorn-) Trias begleitet, bildet die nächste wichtige Ausgabe für eine reelle Kenntnis der sogenannten alpinodinarischen Grenze. Weitere, nicht in Kürze darstellbare Neuergebnisse werden bei anderer Gelegenheit behandelt werden.

Adjunkt Dr. E. Spengler verwendete die Zeit vom 2. August bis 1. September und vom 27. September bis 8. Oktober zur Fortführung der Neuaufnahme des Spezialkartenblattes Eisenerz-Wildalpe und Aflenz (Z. 15, Kol. XII).

Zuerst wurden von den Standquartieren Gschöder und Weichselboden aus der Nordabfall der Hochschwabgruppe zwischen dem Brunntale und Weichselboden und die nördlich des Salztales befindlichen Gebirgsgruppen der Kräuterin und des Hochtürnach begangen. Die wichtigsten Aufnahmsergebnisse sind einerseits die Auffindung einer ziemlich breiten Antiklinale von Werfener Schiefer im Antengraben bei Gschöder, welche mit dem schon lange bekannten Werfener Schieferaufbruch bei Weichselboden im Zusammenhange steht, anderseits die Feststellung, daß sich die bereits im Sommer 1919 erkannte Gliederung des Hochschwab-Riffkalkes in Wettersteinkalk und Dachstein-Riffkalk, welche durch ein schmales Dolomitband getrennt sind, auch im Nordgehänge des Hochschwabzuges durchführen läßt. Eine besondere Stütze hat dieser Gliederungsversuch durch den Fund gut erhaltener Exemplare von *Diplopora annulata* im Wetterstein-Riffkalke des Hochtürnach erhalten.

Ferner war es durch das freundliche Entgegenkommen der Rothschildschen Jagdleitung möglich, daß Dr. Spengler heuer von den Standquartieren Klaus und Rotwald aus auch den nördlichen Teil des Dolomitgebietes von Abbrenn sowie die Gegend des Tremml aufnehmen konnte. Die im Vorjahre im Südteil dieses ausgedehnten von Bittner als Hauptdolomit kartierten Gebietes vorgenommene Trennung in Ramsaudolomit und Hauptdolomit konnte nunmehr auch in der Nord-

hälfte des Dolomitgebietes mit Erfolg durchgeführt werden. Das ganze Dolomitgebiet zeigt im großen den Bau einer nach Norden überschlagenen, auf den Dachsteinkalk des Hochkaar-Dürrensteinzuges aufgeschobenen Antiklinale mit Ramsaudolomit im Kern.

In der zweiten, sehr verregneten Aufnahmeperiode wurden einige ergänzende Aufnahmestouren von Weichselboden aus ausgeführt sowie die Aufnahme der Umgebung von Gußwerk begonnen. Hier konnten im Bereiche des Triebenberges im wesentlichen die Bittnerschen Aufnahmsergebnisse bestätigt, jedoch eine weitere Verbreitung der Gosauschichten festgestellt werden.

Das ungewöhnlich ungünstige Herbstwetter des Jahres 1922 zwang zu einem frühen Abbruch der Aufnahmstätigkeit.

Dr. Spengler veröffentlicht über die Aufnahmsergebnisse in diesem sowie in den beiden vorhergehenden Sommern einen ausführlichen Bericht im Jahrbuche der geologischen Bundesanstalt, der sich derzeit im Druck befindet.

Dr. Artur Winkler führte in seinem oststeirischen Arbeitsgebiete die geologische Aufnahme auf dem Spezialkartenblatte Gleichenberg (Z. 18, Kol. XIV) fort und dehnte die Begehungen auf die inzwischen dem österreichischen Bundesstaate einverleibten, auf burgenländischem Boden gelegenen Teile dieses Blattes aus. Hier gelangte speziell die südlichste Region des Burgenlandes, die Umgebung der Orte Jennersdorf und Neuhaus zu eingehenderer Untersuchung.

Von besonderem Interesse erwiesen sich die vulkanischen Bildungen des Neuhauser Gebietes. Vier selbständige Tuffschlote und zwei kleine Basaltdurchbrüche setzen sie zusammen. Der eine der beiden Basalte entspricht einer ausgesprochenen Spaltenfüllung, welche in die lockeren, pontischen Sedimente injiziert wurde. Schollen des Nebengesteins schwimmen in zahllosen kleineren und größeren Fragmenten innerhalb der basischen Lava. Die Sedimente weisen am Kontakt mit dem Basalt kaum eine Veränderung auf; dagegen zeigen die eingeschlossenen Sedimentschollen zum Teile sehr beträchtliche Umwandlungen. Die Spalte von Neuhaus führt einen Feldspatbasalt und steht hiedurch in einem Gegensatz zu den übrigen, aus Nephelin führenden Laven zusammengesetzten Basaltvorkommnissen des oststeirischen Eruptionsgebietes, dem auch diese burgenländischen Ausbruchspunkte zugehören.

In dem Tuffhügel, der von der Ruine Neuhaus gekrönt wird, wurden Einschlüsse saurer Eruptivgesteine angetroffen, die bei dem Ausbruch aus der Tiefe mitgerissen wurden. Diese Blöcke gleichen — nach dem mikroskopischen Befund — vollkommen den Gesteinen des Gleichenberger Trachyt-Andesitmassivs, dessen Entstehung vermutlich schon in das ältere Miozän fällt. Auf Grund dieser Funde kann geschlossen werden, daß die Lavadecken, die vom Gleichenberger Ausbruchspunkte abgeflossen sind, unter der jüngeren Sedimentdecke verborgen, sich aus dem Gebiete von Gleichenberg ostwärts bis in das Burgenland hinein erstrecken.

Ein östlich des Schlosses Tabor (Neuhaus Nord) gelegenes Tuffvorkommnis gibt sich als eine Tuffspalte von nahezu ein Kilometer